

Rolf Gregor Seyfried

Gang in die Unterwelt

Nachruf auf den Workshop „Orpheus in Eurydike“ – Gewidmet der „Schule für Dichtung Wien“, den „Begleitern in der Unterwelt“ Augusta Laar und Ernst Molden sowie meinen literarischen Mitstreitern!

Ein Stück entwirklicht sind wir schon worden, als wir im Puff querfeldein auf Einsvierziger-Betten lagen, sonstwo hockten und Worte hervorkramten, die wir vor unseren gebenedeiten Schreibtischen nicht gefunden hätten. Das chronische Parfüm hat uns die Poren geöffnet, der Geruch unserer Sprache wurde langsam authentisch. So war's auch vorgesehen! Das Ziel des im Puff abgehaltenen Schreibworkshops „Orpheus in Eurydike“ war eindeutig definiert: eine eigene Sprache fürs Rotlicht aus dem Bauch oder wo auch immer heraus zu holen, nachdem der Örtlichkeit auf den Nabel geschaut und ordentlich viel herumgeäugt, geschnuppert, befangert und gelauscht wurde. Bloß schielen, das hat nicht gegolten! Und mit Blaulicht sich eilig vorbei- und darüber hinwegschreiben, was einem wo auch immer prickelt, schon gar nicht! Gerne folgten wir dem Ruf des Lasters! Zehn Orpheuse stiegen mit zehn jungfräulichen Schreibblöcken vor „Geschäftsbeginn“ hinab in die Liebeszimmer der Unterwelt, verfaßten Verse neben Gleitgel-Tuben, schrieben Geschichten auf Handtüchern, wo Stunden später der Arsch eines Freiers liegen sollte; und jeder entdeckte eine eigene Unterwelt, die unter seinen Nägeln brannte. In der „Strengen Kammer“ zwischen Ledermaske, Bock und Folterstuhl haben sich die Orpheuse ausgetauscht, einander ermutigt, „Herrin Literatur“ wortreiches Opfer dargebracht. Jene blieb streng gewogen, der „Gott der Unterwelt“ indes ließ sich durch Gesänge nicht rühren, hatte es nicht nötig, finster war er ohnehin nicht, eher verschmitzt und geschäftstüchtig. Wo ist der Arbeitsplatz des Autors? „Eigentlich überall“, lehrte das Puff am Lerchenfelder Gürtel, „du mußt aber deine Küchen- und Schreibtischrealität hinter dir lassen, außer du willst der Buchhalter deiner eigenen „festgeschriebenen“ Wirklichkeit werden. Das ist aber ziemlich fad!“

Juni 2006